

Die Logis plus AG feiert Jubiläum – und wappnet sich für die Zukunft

Kontinuität, Individualität und Lebensqualität

Gleich zwei Jubiläen feiert die Logis plus AG. Die Verantwortlichen blickten in den letzten Wochen und Monaten nicht nur mit Stolz auf 50 Jahre «Lilienweg» und 20 Jahre «Stapfen» zurück, sondern übten sich gleichzeitig im Weitblick: Wo soll die Logis plus AG in 10 Jahren stehen, wie soll sich das Unternehmen entwickeln – und wo liegen Risiken und Chancen auf diesem Weg in die Zukunft?

Ein Ziel anpeilen kann nur, wer sich zu verorten weiss, wer die eigenen Stärken und Schwächen richtig einschätzen – und daraus Entwicklungsschritte für die Zukunft ableiten kann. Den Strategieüberlegungen gingen daher auch bei der Logis plus AG genaue Analysen der gegenwärtigen Stärken und Schwächen voraus.

Deren wichtigste Resultate sind: Das Unternehmen weist grosse Stärken beim Personal auf. Die Mitarbeitenden verfügen über eine hohe Fach- und Sozialkompetenz, sie geniessen sehr gute Arbeitsbedingungen, und in den Betrieben herrscht eine mitarbeiterorientierte Kultur. Weitere wichtige Stärken sind die Organisation und Führung des Unternehmens sowie die hohe Qualität der Ausbildung.



Lebensqualität im hohen Alter: Aktivierungsangebot im «Lilienweg».

Als wesentlichste Schwächen zeigen sich die finanzielle Situation – gemessen an der Betriebsgrösse verfügt die Logis plus AG über nur wenig Eigenkapital – sowie die infrastrukturellen Voraussetzungen im Bereich Wohnen: Vor allem am Standort «Lilienweg», aber auch am Standort «Stapfen» herrscht Sanierungsbedarf (vgl. Interview Seite 2).

Ein neuer Leitsatz

Seit Januar hat die Strategie und Vision für das Jahr 2020 einen Namen – und die Logis plus AG einen neuen Leitsatz: «Kontinuität, Individualität, Lebensqualität – Wir begleiten Menschen durchs Alter». Kerngeschäft des Unternehmens bleiben demnach auch in den nächsten 10 Jahren die Bereiche «Wohnen» und «Pflege» im hohen Alter. Angestrebt wird ein Wachstum sowohl in diesen Kernbereichen als auch bei den ergänzenden Leistungen wie Mahlzeitendienst, Übergangspflege und betreutes Wohnen. Ziel sei es, «zusammenhängende Angebote entlang eines mit dem Alter zunehmenden Unterstützungsbedarfs» anzubieten, betont Geschäftsführer Urs Leuthold. Die Logis plus AG sei diesem Ziel bereits heute nahe, könne sich aber qualitativ noch in vielen Bereichen verbessern – und moderat wachsen. (ir)

Editorial

Blick zurück nach vorne



Verena Berger
Verwaltungs-
rätin der
Logis plus AG

Bereits in meiner Jugendzeit mit Grossmutter und Grossvater und später als Gemeinderätin hatte ich mit den Alterseinrichtungen in Köniz intensiven Kontakt. Als Vorsteherin der Gemeindebauten war ich zuständig für deren Unterhalt, Sanierung und Umbau. Dabei lernte ich, was wichtig ist fürs Wohnen im Alter. Immer stellte ich mir auch selbst die Frage, wie hätte ich es denn gerne?

Als die Anfrage für den Verwaltungsrat der Logis Plus AG kam, nahm ich die Aufgabe an, denn hier tat sich mir die Möglichkeit auf, gemeinsam mit dem Verwaltungsrat, der Geschäftsleitung und den Mitarbeitenden die Zukunft von «Wohnen im Alter» zu gestalten – dies nicht nur beim Bauen, sondern ebenso in der Ausrichtung der Angebote.

Neben dem Entwickeln von Strategien möchten wir jetzt aber zuerst feiern. Der «Stapfen» wird 20 Jahre alt! Gemeinsam mit den Pensionärinnen und Pensionären, den Angehörigen, allen Mitarbeitenden und Könizerinnen und Könizern wollen wir im «Stapfen» das Jubiläumsfest steigen lassen. Ein abwechslungsreiches Programm ist garantiert: Offene Türen lassen uns sehen, wie hier gelebt und gearbeitet wird. Im direkten Kontakt mit Mitarbeitenden erfahren wir, was es alles braucht in einem Haus für Seniorinnen und Senioren. Und draussen auf dem Festplatz wird einiges für Gaumen, Auge und Ohr geboten. Leckereien aus Ländern entsprechend der Herkunft unserer Angestellten stehen bereit. Aber auch die Bratwurst wird auf dem Grill liegen. Die Kinder sind herzlich eingeladen zu den verschiedensten Spielen. Beschwingte Töne lassen uns vielleicht auch ein wenig tanzen.

Dieser Anlass wird uns einstimmen, gemeinsam die Zukunft zu gestalten. Die Logis plus AG ist bereit. In Köniz soll es möglich sein, für alle im Alter einen Platz entsprechend ihren Bedürfnissen zu finden. Die Angebote sollen Rücksicht nehmen sowohl auf die finanzielle wie auch auf die persönliche Situation. Die Ansprüche der Gemeinde in der Alterspolitik sind ebenfalls wichtig.

Die Jubiläumsaktivitäten 2011

Am 5. Mai 2011, nachmittags, wird die Logis plus AG eine Fachtagung für Mitarbeitende von Heimen und Spitex-Einrichtungen sowie Behördenmitglieder durchführen; im Zentrum steht das Thema Lebensqualität im hohen Alter. [Interview Seite 4](#)

Am 25. Juni 2011 schliesslich wird die Könizer Bevölkerung zum Heimfest «20 Jahre Stapfen» mit musikalischen und kulinarischen Leckerbissen eingeladen sein. [Beitrag Seite 3](#)



Zum Geburtstag zwei Stiftungen

Die Logis plus AG hat für ihre beiden Standorte «Lilienweg» und «Stapfen» je eine Jubiläumstiftung gegründet.

Beide Stiftungen unterstützen und finanzieren Leistungen, Angebote und Projekte, die den Bewohnerinnen und Bewohnern der Alters- und Pflegeheime «Lilienweg» oder «Stapfen» sowie dem Betrieb selbst zugutekommen. Die Stiftungen haben unwiderruflich gemeinnützigen und karitativen Charakter und verfolgen keinerlei Erwerbszwecke.

Zuwendungen, Spenden, Legate etc. sind erwünscht:

Berner Kantonalbank, Stiftung Alters- und Pflegeheim Stapfen, Konto 16.269.665.1.49

Berner Kantonalbank, Stiftung Alters- und Pflegeheim Lilienweg, Konto 16.269.665.8.85

Wir freuen uns, wenn Sie die Einrichtungen der Logis plus AG in ihrem Engagement für mehr Lebensqualität im Alter unterstützen. Herzlichen Dank.

Wir laden Sie herzlich ein, mit uns Geburtstag zu feiern. Besuchen Sie uns – besuchen Sie ein Könizer Daheim für Seniorinnen und Senioren. Wir freuen uns auf Sie!

Roland Geiger, Verwaltungsratspräsident der Logis Plus AG, blickt nach vorne

«Wir begleiten Menschen durchs Alter»

Herr Geiger, bevor Sie Verwaltungsratspräsident der Logis plus AG wurden, waren Sie lange Jahre ehrenamtliches Mitglied in der Verwaltungskommission der Altersheime in Köniz. Was war damals Ihre Motivation, diese Aufgabe zu übernehmen?

Der Einstieg erfolgte über einen persönlichen Kontakt. Der damalige Präsident des Altersheimvereins war ein Schulfreund von mir. Er hatte mich gefragt, ob ich an einer solchen Tätigkeit interessiert wäre. Obwohl ich zu der Zeit ein absoluter Neuling auf dem Gebiet der Altenpflege war und mir auch nicht recht vorstellen konnte, was auf mich zukommen würde, versuchte ich es – und brachte mich engagiert ein.

Was hat sich in diesen Jahren verändert?

Einerseits wurde der finanzielle Druck zusehends grösser, zudem wirkten sich die neuen kantonalen Vorgaben auf das Personalwesen und auf alle qualitativen Belange des Betriebs aus. Andererseits führte dies zu einer immer grösseren Öffnung. Der Wechsel von der Objekt- zur Subjektfinanzierung eröffnete uns unternehmerische Freiheiten, war aber auch mit neuen Verantwortlichkeiten verbunden. Mit der Gründung der Logis plus AG reagierten wir auf die neue Pflegefinanzierung und auf den stärkeren Konkurrenzdruck. Die Rechtsform Verein und ihr Nachteil, mit dem gesamten Vereinsvermögen zu haften, erschien uns als nicht mehr zeitgemäss und als zu risikoreich. Der logische Schritt war es somit, eine andere Struktur zu schaffen, die wir in der Logis plus AG fanden.

Die intensiven ersten Jahre der Logis plus AG sind nun vorbei. Die Fusion ist abgeschlossen, das Unternehmen auf Kurs gebracht. Steuern Sie nun ruhigere Gewässer an?

Es ist richtig, dass wir nun eine erste abschliessende Konsolidierungsphase erreicht haben. Die Reorganisation und die Zusammenführung der Betriebe würde ich aber noch nicht als ganz abgeschlossen bezeichnen. Wir können aber zumindest einen Ausblick auf zukünftige Ausbaumöglichkeiten im Pflegebereich wagen.

Von ruhigeren Zeiten jedoch kann nicht die Rede sein – im Gegenteil: Wir müssen zum einen mit unserem Angebot ständig konkurrenzfähig bleiben, zum anderen stellen sich uns neue Herausforderungen im Pflegeheim «Lilienweg», das nicht mehr ganz den heutigen Anforderungen genügt, aber ein grosses Potential in sich birgt, beispielsweise in Form zusätzlicher Pflegebetten, grosszügigerer Demenzabteilungen oder Alterswohnungen.

In diesem Zusammenhang sind wir mit der Gemeinde Köniz in Verhandlungen und hoffen, die Liegenschaften übernehmen zu können, um sie



den Bedürfnissen unserer Kundinnen und Kunden gemäss bewirtschaften zu können.

Demnach bestehen bereits Pläne für Sanierungen oder Neubauten. Welche Variante bevorzugen Sie?

Betrachtet man die Gebäudesubstanz und die Infrastruktur am Lilienweg, wo wir noch über Mehrbetten-Zimmer verfügen, die immer schwieriger zu besetzen sind, kann man durchaus die Überlegung anstellen, ob man einen solchen Bau sanieren will oder ob es nicht interessanter wäre, einen modernen, optimal genutzten und den heutigen Erfordernissen angepassten Gebäudekörper zu errichten, in dem die Abteilungen auch ganz neu gestaltet werden könnten. In Anbetracht der Möglichkeiten, die in der Liegenschaft stecken, ziehen wir im Verwaltungsrat einen Neubau vor. Gerne würden wir die bestehenden Gebäude im Baurecht übernehmen. Entschieden ist noch nichts, doch wir haben von der Gemeinde bereits positive Signale erhalten.

Das Dienstleistungsangebot den Bedürfnissen der Seniorinnen und Senioren anzupassen – und damit auch die Infrastruktur –, entspricht Ihrem neuen Leitsatz «Kontinuität, Individualität, Lebensqualität – Wir begleiten Menschen durchs Alter». Was verbirgt sich hinter diesem Satz?

Angesichts der erwähnten Bauvorhaben, die wir in Planung haben, mussten wir uns im Verwaltungsrat überlegen, welche Dienstleistungen wir in diesem immer umkämpfteren Markt anbieten und wo wir uns von anderen Unternehmungen abheben wollen. Wir sind zum Schluss gekommen, unser breites Leistungsangebot auszubauen, um Seniorinnen und Senioren eine umfassende Behandlungskette anbieten zu können.

Unser Bestreben ist es, alten Menschen eine integrale Dienstleistung an einem Standort anbieten zu können.

Diese Leute sollen sich unabhängig von ihrer Pflegebedürftigkeit in einem ihnen gewohnten Umfeld bewegen können und auf sie zugeschnittene Betreuungsleistungen erhalten. Unseren Kundinnen und Kunden wollen wir möglichst wenige Veränderungen zumuten müssen – wir wollen sie begleiten. Auch wenn man nie allen und allem gerecht werden kann und es durchaus gewisser Leitplanken bedarf, so soll in unserer Vision der Mensch immer im Mittelpunkt stehen. Unser Ziel ist es deshalb, die Seniorinnen und Senioren nicht in ein festes Korsett hineinzuzwängen, sondern ihnen eine grösstmögliche Selbstständigkeit zu garantieren.

Welche Wohnqualität strebt die Logis plus AG gerade mit Blick auf die individuellen Ansprüche der «Babyboomer»-Generation an?

Die Bedürfnisse und Ansprüche der kommenden Generation an eine gesteigerte Wohnqualität – an Unterbringung, Verpflegung, aber auch an den persönlichen Freiheitsraum – werden markant steigen. Individualität wird deshalb ein Anspruch sein, dem wir uns schon jetzt stellen



müssen, um den künftigen Kundinnen und Kunden gerecht zu werden. Darum planen wir, das Angebot ganz im Sinn unserer Vision möglichst zu komplettieren, indem wir uns ständig an die neuen Situationen anpassen und versuchen, vielfältiger zu sein. Es ist deshalb wichtig, nicht bloss weitere Betreuungsplätze bereitzustellen, sondern auch begleitende Dienstleistungen.

Konkret vorstellbar sind in diesem Zusammenhang verschiedene Formen

Roland Geiger ist Verwaltungsratspräsident der Logis plus AG und war vor dem Wechsel der Trägerschaft 15 Jahre ehrenamtlicher Präsident der Verwaltungskommission des Altersheimvereins Köniz.

des betreuten Wohnens sowie angegliederte Leistungen wie Notfall-, Reinigungs- und Mahlzeitendienste für Bewohnerinnen und Bewohner von Alterswohnungen – diese könnten aufgrund der Nähe zum Betrieb kostengünstig angeboten werden. Diese Angebotspalette werden wir im Rahmen unserer Möglichkeiten abzudecken versuchen. Wir wollen aber keineswegs in den «Residenzbereich» vorstossen, sondern streben klar ein Modell an, das es den Heimbewohnerinnen und -bewohnern erlaubt, unsere Angebote unabhängig von ihrem Einkommen in Anspruch zu nehmen. Unsere Dienstleistungen müssen mit Ergänzungsleistungen bezahlbar bleiben.

In Ihrer Unternehmensstrategie haben Sie sich auch intensiv mit den Stärken und Schwächen der Logis plus AG auseinandergesetzt. Eine Schwäche – die nicht mehr zeitgemässe Infrastruktur am Lilien-

decken wir eigentlich das gesamte Gemeindegebiet ab, was uns ermöglicht, überall präsent zu sein. Dies hat den Vorteil, dass man unseren Betrieb und unser Leistungsangebot kennt. Hinzu kommt, dass die Standorte die Realisierung und Komplettierung unserer Strategie sehr begünstigen. Dieses Potential ist eine grosse Stärke der Logis plus AG, auf das wir zukünftig aufbauen können.

Ein weiterer grosser Pluspunkt ist natürlich unser Personal, das mit viel Herzlichkeit und Engagement tagtäglich für höchste Qualität und eine angenehme Betriebsatmosphäre sorgt. Die Menschen fühlen sich hier dank unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sehr wohl, und ich habe das Gefühl, wir sind ein sehr gutes Team. Unseren Angestellten an der Front gebührt grosses Lob, sie sind unsere Visitenkarte.

Welche Chancen und Gefahren sieht der Verwaltungsrat für die Zukunft?

Die Chancen bestehen insbesondere im Potential unserer Häuser. Wenn wir die Liegenschaften ausbauen und die vorhandenen Möglichkeiten vollumfänglich nutzen, könnten wir 30 bis 40 zusätzliche Plätze schaffen. Mit der Realisierung unseres angestrebten Vorhabens wären wir am Markt überaus flexibel und sehr gut positioniert. Natürlich wären damit Risiken verbunden, denn solche Bauvorhaben haben wir selbst zu finanzieren.

Sie engagieren sich seit Jahren für Seniorinnen und Senioren, für dieses Unternehmen. Was «erhalten» Sie zurück?

Ich freue mich an der Stimmung im Team, sie war an unserem Personalabend deutlich zu spüren, und ich darf eine äusserst interessante Aufgabe wahrnehmen.

Wir sind gefordert, die Logis plus AG unternehmerisch so zu führen, dass Investitionen möglich und nachhaltig sind, damit der Betrieb rentabel und die Arbeitsplätze weiterhin gesichert

«Es ist wichtig, nicht bloss weitere Betreuungsplätze bereitzustellen, sondern auch begleitende Dienstleistungen anzubieten.»

weg – haben Sie bereits benannt. Welches sind denn die Stärken des Unternehmens?

Die Stärken der Logis plus AG liegen eindeutig am Standort und der Verwurzelung in der Gemeinde Köniz. Wir sind zentral am Stapfen und am Sonnenweg, am Lilienweg sind wir in einer ebenfalls nahen und grünen Umgebung eingebettet. Zudem betreiben wir das «Hessgut» und das «Witschi Huus» in Niederscherli. Somit

bleiben. Meine Befriedigung besteht deshalb darin, die Unternehmung gut zu leiten und das Gestaltungspotential, das im Betrieb liegt, voll auszuschöpfen, um unseren Kundinnen und Kunden, aber auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bestmögliche Perspektiven zu bieten. Wir ziehen alle am selben Strick, uns allen liegt viel an der Logis plus AG.

Interview: Iwan Raschle, Christoph Schelhammer

Bewohnerinnen, Bewohner und Mitarbeitende erinnern sich

Weisst du noch, damals?



«Gärtner ist der schönste Beruf, den man haben kann.»
Carlo Keller, 73, Bewohner «Lilienweg»

An seinen 50. Geburtstag erinnert sich Carlo Keller besonders gerne, gerade weil die Geburtstagsfeier im Schatten eines weit «grösseren» Ereignisses stand: An diesem Tag heiratete er seine Frau Elsa, mit der er viele Reisen an die schönsten Orte der Schweiz habe geniessen dürfen.

Seit 2005 bewohnt der früher aktive Radfahrer und sportlich immer noch engagierte Senior hier am Lilienweg ein Zimmer. Der Sohn einer «währschaften» Emmentalerin musste in seinem Leben oft hartes Brot essen. Gleichwohl betont er die Wichtigkeit, die Vergangenheit hinter sich zu lassen, nicht zurück, sondern vorwärts in die Zukunft zu schauen.

Carlo Keller ist eng mit der Natur verbunden – er ist in und mit ihr aufgewachsen, sie hat ihn gestärkt und geformt. Ob Begrünungen in der eisigen Kälte im neuenburgischen La Brévine, dem «Sibirien der Schweiz», ob Dreschen von Korn auf den brennend heissen Getreidefeldern, stets führte er die Arbeiten selbstständig und mit grosser Freude aus. So ist es kein Wunder, bezeichnet Carlo Keller den Gärtnerberuf als den schönsten Beruf, den man überhaupt haben könne. Auch wenn er nun nicht mehr selber zupacken kann, geht der rüstige Heimbewohner noch täglich auf den Friedhof, um zum Rechten zu schauen. Die Leute wüssten um seine Kontrollgänge, meint er verschmitzt, und fügt wohlwollend an, mit den Gartenarbeiten, die er heute sehe, durchaus zufrieden zu sein.



Pionierarbeit und stetige Veränderung
Irene Schläpfer, Ressortleiterin Pflege, Betreuung, Therapie

Pionierarbeit und stetige Veränderung sind wohl die zwei prägenden Elemente, die das Schaffen von Irene Schläpfer in den letzten zwei Dekaden begleiteten. Die heutige Leiterin des Ressorts Pflege, Betreuung, Therapie der Logis plus AG ist eine Pflegefachfrau der ersten Stunde, wirkte sie doch bereits am Aufbau des Alters- und Pflegeheims «Stapfen» mit. Geleitet vom Gedanken, älteren Menschen bestmögliche Lebensqualität bieten zu können, begleitete sie das Heim durch manchen Umbruch und Wandel.

Schon damals, zur Gründungszeit des «Stapfen», erinnert sich Irene Schläpfer, seien neue Pflegekonzepte diskutiert worden, und heute stehe die Alterspflege erneut vor einem Paradigmenwechsel: «Wir müssen auf die Bedürfnisse der immer älter werdenden Seniorinnen und Senioren reagieren können, auf neue und individuell verschiedene Ansprüche», betont die erfahrene Pflegeexpertin, «doch das sind ganz einfach die Herausforderungen der Zeit.»

Kontinuität und Wandel begleiteten Irene Schläpfer auch im Privaten. Seit 20 Jahren verbringt sie ihre Urlaube in Griechenland, in einem Land grosser abendländischer Kultur – im ständigen gesellschaftlichen Wandel und in fortlaufender Modernisierung begriffen –, das ihr schnell zur zweiten Heimat wurde. Die Reisen zu ihren Freunden auf den Peloponnes geben ihr Ruhe, Kraft und Lebensqualität, die sie für ihre Arbeit braucht.



«Ich lerne von den älteren Menschen.»
Michaela Lädach, Fachfrau Gesundheit, «Stapfen»

Schon früh entdeckte Michaela Lädach, wie erfüllend es sein kann, die Liebe und Dankbarkeit von Menschen zu erfahren, denen sie sich fürsorglich zuwendet. Bereits vor ihrer Ausbildung zur Fachfrau Gesundheit hatte sie ihre Grossmutter zuhause gepflegt – und nicht zuletzt daraus ihre persönliche Motivation geschöpft, im Pflegeberuf tätig zu werden. «Ich lerne durch den Zugang zur älteren Generation sehr viel», betont die 20 Jahre junge Pflegefachfrau.

Auch wenn ihre Tätigkeit zuweilen darin besteht, im Alltag Zwickigkeiten zu schlichten oder diplomatisch Einfluss zu nehmen, versteht Michaela Lädach ihre Rolle ebenso als einfühlsame Zuhörerin. Lässt es der bisweilen hektische Heimbetrieb zu, nimmt sie sich gerne die Zeit für einen Spaziergang oder für ein ruhiges Gespräch mit den Menschen hier, hört sich ihre Sorgen und Wünsche an, spricht ihnen zu. Gerade in der Spätschicht bestehe immer wieder einmal die Möglichkeit, sich still auf die Bettkante zu setzen und leise den ganz persönlichen Erinnerungen zu lauschen.

Die eine oder andere Geschichte aus früheren Tagen wird die junge «Gotte» wohl schon bald ihrem zweijährigen Patenkind erzählen können, einem grossen Lichtblick in ihrem Leben, wie sie mit funkelnden Augen erzählt. Freude und Schalk blitzen aus Michaela Lädachs Augen auch während der Arbeit mit den alten Menschen – einer bemerkenswerten beruflichen Herausforderung.



«Ich denke gerne an die schöne Zeit mit der Familie zurück.»
Hedwig Hofmann, 88, Bewohnerin «Stapfen»

Eigentlich sei sie schon zu einer echten Aarauerin gekürt worden, nachdem sie als nicht einmal zweijähriges Kleinkind unverhofft in den nahen Mühlebach gefallen und patschnass wieder herausgefischt worden sei, erzählt Hedwig Hofmann lachend. Doch ihr Vater habe es kurz darauf nach Bern gezogen, wo er als Coiffeur ein neues Geschäft eröffnete. So wurde aus Hedwig Hofmann trotz unverhoffter Bachtäufe eine gestandene Stadtbernerin. Mit Freude berichtet sie von den erlebnisreichen – damals noch nicht so hektischen – Zeiten ihrer Kindheit und Jugend an der Gerechtigkeitsgasse, von ihrer Schulzeit in der Matte und von Bern als Lebensmittelpunkt.

Die Familie ist es denn auch, die für die beinahe Neunzigjährige das grosse Glück ausmacht und mit der sie die schönsten Momente im Leben verbindet: Neben zahlreichen fröhlichen Familienfeiern sind ihr besonders die Neujahrsfeste in guter Erinnerung, meint die sechsfache Urgrossmutter freudig, zu denen sie ihre Liebsten eingeladen habe, bis der Tisch einmal zu klein geworden sei. Auch heute umgibt sie sich gerne mit der Familie, sofern sie ihre Zeit nicht gerade mit Jassen verbringt. Ihr Domizil im «Stapfen», das sie seit bald vier Jahren bewohnt und das ihr ausserordentlich gut gefällt, ist mittlerweile zu ihrem neuen Lebensmittelpunkt geworden, aber noch immer thront stolz eine Fotografie der Berner Altstadt an der Wand ihrer Stube, umrahmt von Aufnahmen ihrer Liebsten.



20 Jahre
«Stapfen»

Feiern Sie mit!

Am 25. Juni 2011 feiern wir das 20-Jahre-Jubiläum des Alters- und Pflegeheims «Stapfen». Sie alle – Bewohnerinnen und Bewohner, Angehörige, Mitarbeitende und natürlich alle Könizerinnen und Könizer – sind ganz herzlich eingeladen zu einem farben- und klangvollen Festtag an der Stapfenstrasse.

Programm

Vormittag:

09.30 Uhr

Festakt

Vorplatz «Stapfen»



Musikalische Umrahmung:

Harry's Satchmo all Stars, Dixieland

09.30 bis 11.15 Uhr

Ansprechen:

- » Roland Geiger, Präsident des Verwaltungsrates Logis plus AG
- » n.n.

Ganzer Tag:

- » Festwirtschaft & Kaffeestube
- » Marktstände
- » Spiele für Kinder
- » Zimmerbesichtigungen
- » Clown Rosa: Spass mit Herz

Nachmittag:

13.00 bis 14.00 | 15.30 bis 16.15 Uhr



- » Comedy Show mit Comedy-Roli, die spektakulärste Ein-Mann-Show im Land

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Marie Müller, 101 Jahre alt, blickt weit zurück

Bilder aus einem ereignisreichen Leben

Die älteste Heimbewohnerin des «Stapfen», die im Juni ihr 102. Wiegenfest feiert, hat schon so manche gesellschaftliche, politische und persönliche Veränderung miterlebt. Aufgewachsen in einem prächtigen Bauernhaus mit angeschlossener Bäckerei in Niederösch bei Kirchberg, verbrachte Marie Müller ihre Kindheit im Idyll ländlicher Beschaulichkeit. Ihre Jugend sei schön gewesen, meint sie rückblickend, ja überhaupt habe sie mehr freudige denn traurige Zeiten erleben dürfen.

Diese positive Lebensbetrachtung ist symptomatisch für die innere Einstel-

lung einer Frau, die sich zeitlebens um Schwache und Unterprivilegierte kümmerte. Nach der Ausbildung zur Kinderkrankenschwester, gefolgt von 20 Jahren privater Kinder- und Säuglingspflege, übernahm Schwester Marie 1950 die Krippenleitung in Burgdorf. An ihrer Vergangenheit würde sie nichts ändern, sagt sie lächelnd, «selbst wenn ich könnte», denn am Wendepunkt ihres Lebens habe sie den richtigen Weg eingeschlagen.

Schwester Marie lebt nunmehr seit zehn Jahren im «Stapfen». Eingezogen war sie damals zusammen mit ihrem Bruder, mit dem sie zuvor 20 Jahre lang

eine gemeinsame Wohnung geteilt und den sie im Alter ebenfalls betreut hatte.

Es gefällt der bald 102-Jährigen ausgezeichnet im Alters- und Pflegeheim. «Ich habe hier nur schöne Jahre verbracht», betont sie, «und nicht ein einziges Mal daran gedacht, lieber woanders zu leben.» Hier habe sie nun jene Zeit für sich gefunden, die sie früher Pflegebedürftigen gewidmet habe.



Wach und selbstständig ist Schwester Marie noch immer, auch wenn ihr nicht mehr alles so leicht von der Hand geht wie früher. Sie geniesst die zahlreichen

Besuche von Verwandten, ehemaligen und früheren Arbeitskolleginnen und -kollegen, schätzt den gemütlichen Stamm als eine angenehme Abwechslung und erfreut sich an den gestalterischen Kursen, die sie jahrelang besuchte. Aber auch die Stille mag sie, ihre persönlichen Stunden. Ja und manchmal, da singt sie – ganz alleine für sich. Besonders liebt sie jedoch die Aussicht auf den Hof hinunter, wo sie die Kinder aus dem benachbarten Hort spielen sehen kann. So schliesst sich der Kreis für Schwester Marie wieder, einer bemerkenswerten Frau voller Hingabe, Opfermut und Lebensbejahung.

Christoph Schelhammer

Pasqualina Perrig-Chiello, Referentin an der Fachtagung der Logis plus AG, im Gespräch

«Du kannst die Wellen nicht stoppen...»

Frau Perrig, Sie haben sehr viel geforscht zum Thema Alter. Was motivierte Sie dazu?

An der Universität Basel hatte ich als junge Wissenschaftlerin die Gelegenheit, an einer Langzeitstudie zum mittleren Alter mitzuwirken. Diese Arbeit – anfänglich als temporäre Unterstützung des Forschungsteams gedacht – faszinierte mich zusehends. Die befragten Personen erzählten mir ihre Lebensgeschichten, und ich war begeistert zu beobachten, wie verschieden «das» Alter ist. Ich erkannte Übergänge, Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Lebensphasen, und so beschäftigte ich mich fortan mit der Entwicklungspsychologie der Lebensspanne.

Sie befassen sich auch mit «positiver Psychologie», einem relativ neuen Fachgebiet.

Als ich in den Neunzigerjahren in die Altersforschung einstieg, war die krankheitsbezogene Sicht dominierend, man betrachtete Alter als Verlust von Ressourcen, setzte es gleich mit Demenz und Autonomieverlust. Irgendwann stellte ich mir die Frage: Können wir das denn nur negativ betrachten, sollten wir nicht eher das Positive erforschen, den Lebenssinn,

Sollte diese Altersgrenze aufgehoben oder gelockert werden?

Das wäre sicher ein Beitrag, der Diskriminierung alter Menschen zu begegnen. Die starre Einteilung der Lebensphasen entspricht der Realität nicht mehr: Ein 50-Jähriger kann bereits völlig vergreist, eine 70-Jährige geistig noch so fit sein wie eine 30-Jährige. So wie uns heute lebenslanges Lernen abverlangt wird, müssten wir die Freiheit haben, während des ganzen Lebens arbeiten zu können. Gleichzeitig wäre auch genügend Zeit für Musse und Freizeit in allen Lebensphasen anzustreben, damit meine ich vor allem eine «Entstressung» im mittleren Alter.

Immer mehr Menschen erreichen ein sehr hohes Alter und werden pflegebedürftig. Was bedeutet das für unsere Gesellschaft?

Sie sprechen die vierte Generation an – Menschen, die sich in der Phase der so genannten «Fragilisierung» befinden und zunehmend Einschränkungen hinnehmen müssen. Dies stellt sowohl die Gesellschaft als auch die Familie vor neue und grosse Herausforderungen, zumal wir heute nicht mehr über so breite und tragfähige familiäre



Prof. Dr. Pasqualina Perrig-Chiello lehrt und forscht am Institut für Psychologie der Universität Bern. Sie wird an der Fachtagung der Logis plus AG vom 5. Mai 2011 zum Thema «Lebensqualität im hohen Alter» referieren.

«Das Kunststück ist, das Heft nicht aus der Hand zu geben – und das Schicksal gleichwohl zuzulassen.»

den Einklang mit der eigenen Vergangenheit? Diese Forschungsrichtung ist noch jung. In der Zwischenzeit stehen wir aber nicht schlecht da, obschon «Alter» leider ein noch immer negativ belasteter Begriff ist.

Weshalb ist das so?

Zum einen kennen wir das Alter als eigentliche Lebensphase noch nicht lange. Natürlich gab es auch früher einzelne «Methusalems», inzwischen sehen wir uns aber einer breiten Masse alter Menschen gegenüber. Und wissen nicht, wie wir mit ihnen umgehen sollen, mit der bis heute starren Altersgrenze im Erwerbsleben beispielsweise.

Strukturen verfügen wie früher. Es gibt aber nicht nur zahlreichere schwer pflegebedürftige Menschen im hohen Alter, sondern auch wesentlich mehr leicht pflegebedürftige. Nötig sind also nicht nur zusätzliche Pflegeplätze, sondern ebenso neue ambulante Unterstützungsangebote.

Im Buch «Die Babyboomer» schreiben Sie, die zwischen 1946 und 1956 geborenen Menschen revolutionieren das Alter. Inwiefern?

Menschen, die heute im hohen Alter stehen, waren nicht vorbereitet darauf, dass die Lebensphase nach der Pensionierung so lange dauern

könnte. Sie waren dankbar dafür, überhaupt das Pensionsalter erreicht zu haben. Die zwischen 1946 und 1956 Geborenen zählen zu einer Generation, die «verwöhnter» ist, besser gebildet, gesünder und vermöglicher als jede Generation vor ihr, die aber auch den Wertewandel miterlebt hat: Solidarität steht nicht mehr an erster Stelle, mindestens ebenso wichtig ist die Selbstverwirklichung. Diese Menschen werden ihr Schicksal in die Hände nehmen, werden weiterhin selbstbestimmt leben wollen – und natürlich entsprechende Ansprüche stellen.

«Lebensqualität im hohen Alter – Bedürfnisse, Variationen, Realitäten» – unter diesem Titel steht die Tagung der Logis plus AG. Verstehen wir heute etwas anderes unter Lebensqualität als vor 25 Jahren?

Lebensqualität hat objektive und subjektive Komponenten. Die subjektiven Komponenten sind eher unveränderbar, sie entsprechen unseren Grundbedürfnissen: Wir wollen alle zu einer Gemeinschaft gehören, auch wenn bei den «Babyboomern» Selbstbestimmung und Individualität stärker gewichtet werden, wir wollen unseren eigenen Rhythmus leben können. Veränderungen sind vor allem bei den objektiven Komponenten zu beobachten, bei den Ansprüchen ans Essen, an

den Wohnkomfort oder an die Mobilität. Diese Komponenten sind extrem zeitabhängig. Während beispielsweise die heute im hohen Alter stehenden Menschen kaum Mobilitätsansprüche geltend machen, verhält sich das bei den «Babyboomern» völlig anders: Sie sind überaus mobil – und wollen das natürlich möglichst lange bleiben.

Wie sieht das «richtige» Umfeld für ein «gutes Altern» aus?

Wollen wir «richtige» Bedingungen schaffen für ein «gutes Altern», müssen wir den betreuten Menschen eine möglichst hohe Autonomie einräumen und sie in ihren Kräften stärken. Das bedeutet auch, Angehörige zu unterstützen. Wichtig sind weitere Interventionen gegen Einsamkeit. Durch die Individualisierung und Singularisierung in unserer Gesellschaft wird Einsamkeit ein noch grösseres Problem werden. Hier sollten wir Austauschmöglichkeiten schaffen, Orte der Begegnung, Begegnungen auch zwischen Generationen. Zu einem richtigen Umfeld für ein gutes Altern gehört nicht zuletzt die Mitbestimmung. Wir sollten Angebote nicht für, sondern mit den alten Menschen planen. Sie müssen künftig vermehrt miteinbezogen werden – und diese Partizipation sollte weitreichend sein.

Das Wohlbefinden, habe ich bei Ihnen gelesen, stabilisiere sich mit zunehmendem Alter – obschon sich gesundheitliche und soziale Lage verschlechtern. Das klingt paradox.

Ja, das widerspricht dem Bild, Alter sei gleichzusetzen mit Griesgrämigkeit, zeigt sich aber rund um den Globus und entlang aller Kulturen: Alte Menschen sind zufriedener, obschon es ihnen gesundheitlich schlechter geht als in jüngeren Jahren. Sie sind reifer, haben die Lektionen des Lebens gelernt und können vieles, was um sie herum geschieht, viel gelassener hinnehmen als jüngere. Selbstverantwortlichkeit, Offenheit und Neugierde zu behalten, tragen ebenfalls entscheidend zum Wohlbefinden bei.

Also sind sie eigentliche Lebenskünstler?

Ja, durchaus. Das Kunststück ist, das Heft nicht aus der Hand zu geben – und das Schicksal gleichwohl zuzulassen, wissend, dass ich einen Schicksalsschlag bewältigen kann, weil mir das auch früher gelungen ist. Jon Kabat-Zinn, ein amerikanischer Wissenschaftler, sagte einmal: «You can't stop the waves, but you can learn to surf – Du kannst die Wellen nicht stoppen, aber du kannst lernen zu surfen.»

Interview: Iwan Raschle

Impressum

Herausgeberin: Logis plus AG
 Druck: Geiger Druck AG Bern
 Konzept und Gestaltung: 23 200 Expl. raschle & kranz Bern
 Bezugsadresse: Logis plus AG Stapfenstrasse 15 3098 Köniz T 031 970 11 11 www.logisplus.ch info@logisplus.ch
 Redaktion: Iwan Raschle, Christoph Schelhammer
 Bilder: Iwan Raschle, Christoph Schelhammer (Porträt Hedwig Hofmann)
 © 2011 Logis plus

Fachtagung der Logis plus AG

Was wissen wir über die Lebensqualität im hohen Alter? Was wissen wir über die Lebensqualität von Menschen in der Langzeitpflege? Welche Bedürfnisse haben Menschen im hohen Alter? Ist Lebensqualität messbar? Welche Faktoren beeinflussen die Lebensqualität? Wir suchen an der Fachtagung nach Antworten auf diese Fragen. Denn: Die Lebensqualität und die Zufriedenheit mit den Dienstleistungen sind zentrale Themen bei der Logis plus AG wie auch anderen Heim- und Spitexbetrieben.

In einem Grundsatzreferat geht **Pasqualina Perrig-Chiello** auf solche und ähnliche Fragen ein. **Judith Giovannelli-Blocher** (vgl. **Buchtipp rechts**) wird uns danach erläutern, welches Bild

die Öffentlichkeit von alten Menschen hat und wie dieses die Lebensqualität beeinflusst.

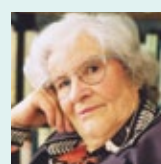
Am Podiumsgespräch zum Schluss der Fachtagung, geleitet von Gerlind Martin, gehen wir unter anderem der Frage nach, was die Pflege, was die Hauswirtschaft, was die Führung und Betriebswirtschaft zur Lebensqualität beitragen können.

Eingeladen zu dieser Tagung sind alle Mitarbeitenden der Könizer Heime und der Spitex-Region Köniz, die freiwillig Mitarbeitenden und Pensionierten der Logis plus AG, die Heimärzteschaft, die Gemeindebehörde, der Vorstand des Altersheimvereins und Organisationen der Alters- und Gesundheitskonferenz Köniz.

LogisTipp

Bücher von Judith Giovannelli-Blocher

«Das Glück der späten Jahre – Mein Plädoyer für das Alter»



Nichts fürchtet unsere Gesellschaft so wie das Alter und das Älterwerden. Dabei hat dieser Lebensabschnitt viel zu

bieten. Das zeigt Judith Giovannelli-Blocher in ihrem Buch über das Glück der späten Jahre.

«Das Buch ist wirklich ein Geschenk, weil es aufzeigt, wie das Alter auch sein könnte. Man spürt ihr Feuer: Judith Giovannelli-Blocher kann wunderbar motivieren.» (DRS1)

Pendo Verlag, ISBN: 9783866120709

«Woran wir wachsen – Erfahrungen eines Lebens»

Was trägt uns im Leben? Wie ist echter Austausch möglich? Und woran bildet sich Erfahrung? 75 Jahre intensiven Lebens sind es, auf die Judith Giovannelli-Blocher zurückblickt. Sie sind der Erfahrungsschatz und die inspirierende Quelle für die Suche nach dem, was ein erfülltes Leben ausmacht. Ein bescheidenes, ein kluges Buch voller Einsinn und Menschlichkeit.

«Ein persönliches Lebens- und Erfahrungsbuch, das bewegt und berührt.»

Pendo Verlag, ISBN: 9783858426505